

Berthold Waldstein-Wartenberg: Die Markwartinger. Geschichte einer böhmischen Familie im Zeitalter der Premysliden. (Adalbert Stifter Verein e. V. München, Veröff. der Wissenschaftlichen Abt., Bd 14.) Edmund Gans Verlag. Gräfelfing bei München 1966. 165 S., 1 Stammtaf., 1 Ktnsk.

Genealogische Forschung und Sozialgeschichte stehen in einem Verhältnis starker gegenseitiger Abhängigkeit. Gerade bei Adelsuntersuchungen zeigt es sich immer wieder, mit welchem großem Erfolg die Ergebnisse der einen Betrachtungsweise für die andere fruchtbar gemacht werden können. Monographien über einzelne Adelsfamilien liefern typische Fälle für die Darstellung der adeligen Führungsgruppe im allgemeinen. Umgekehrt läßt erst die Gesamtsituation der jeweiligen Oberschicht das Schicksal der Einzelfamilie im richtigen Licht erkennen. Diese Zusammenschau von Familiengeschichte und Geschichte der sozialen Gruppe ist in der vorgelegten Studie bestens gelungen.

Die Frage nach der Herkunft der im přemyslidenischen Böhmen des 12. und 13. Jhs. so mächtigen Adelshauses der Markwartinger führt den Vf. zu einigen allgemeinen Problemen, die für die Frühgeschichte des böhmischen Adels von grundsätzlicher Bedeutung sind. Zunächst ist es die Frage nach dem Anteil deutscher Adelsgeschlechter, der von einzelnen Forschern verhältnismäßig hoch veranschlagt wurde. Der Vf. kommt diesbezüglich zu dem Ergebnis, daß gelegentlich verwendete deutsche Personennamen noch lange kein Beweis für die deutsche Abstammung ihrer Träger sind. Für die Markwartinger im besonderen läßt sich trotz des starken deutschen Namengutes der Familie eindeutig ihre ursprünglich tschechische Abkunft erweisen.

Noch bedeutsamer ist die zweite Frage der frühen böhmischen Adelsgeschichte, auf die der Vf. eingeht: Handelte es sich bei der Oberschicht des Přemyslidenreiches um einen vom Herrscherhaus geschaffenen Dienstadel oder lebte in ihm ein älterer Geblütsadel fort? Nach eingehender Untersuchung, in der zum Vergleich auch die gleichzeitigen Verhältnisse bei anderen slawischen Völkern herangezogen werden, kommt er zu dem Ergebnis, daß die Thesen der älteren Literatur, die den böhmischen Herrenstand aus der landesfürstlichen Beamtschaft ableitete, nicht zu halten sind. Die ältesten Familien des böhmischen Hochadels dürften vielmehr auf ehemals selbständige Fürstengeschlechter von Teilstämmen zurückzuführen sein, die von den Přemysliden unterworfen wurden, sich jedoch im wesentlichen ihren früheren Besitzstand unter der Oberhoheit der Herzogs- und Königsdynastie erhalten konnten. Auch die Verfahren der Markwartinger scheinen ursprünglich solche Kleinfürsten gewesen zu sein. Der Kern ihrer verhältnismäßig geschlossenen Grundherrschaft im Isertal läßt sich mit einer schon sehr früh erschlossenen Siedlungskammer im Gebiet des Chorwatanstammes in Zusammenhang bringen.

Die spärlichen Nennungen aus dem 12. Jh. lassen für die Geschichte der behandelten Adelsfamilie vielfach nur Vermutungen zu. Die genealogischen Zusammenhänge bleiben weitgehend dunkel. Die auf Grund von Namensgleichheit vom Vf. angenommenen Familienbeziehungen sind stark hypothetisch. Auch die politische Stellung des Geschlechts läßt sich aus den kargen Quellen nur schwer rekonstruieren. Das Auftreten im Gefolge des einen oder anderen der einander befehdenden Angehörigen des Přemyslidenhauses dient dabei als Ansatzpunkt. Die Bekleidung von Hofämtern bildet ein weiteres Indiz für die Position der

Familie in der jeweiligen politischen Situation. Erst das reichere Quellenmaterial des 13. Jhs. gestattet es, ein farbigeres Bild der Familiengeschichte zu zeichnen.

Deutlich spiegelt sich die machtvolle Stellung des Geschlechts in seinen Klostergründungen. Mit Recht finden daher die Familienstiftungen ausführlich Behandlung. Die Markwartinger scheinen die neuen Orden jeweils besonders bevorzugt zu haben. Noch im selben Jahr 1144, in dem Herzog Vladislav II. unter dem Einfluß seiner babenbergischen Gattin in Pleß die erste Zisterze Böhmens gründet, berufen sie Zisterzienser nach Münchengrätz. Ein Jahrhundert später holt die selige Zdislava, die Gemahlin des Markwartingers Havel, Dominikaner in die neugegründete Stadt Gabel. Beide Stiftungen sind in Zusammenhang mit dem durch das Gründergeschlecht vorangetragenen Landesausbau zu sehen. Wie die Berufung der Zisterzienser eine Periode intensiver Rodungstätigkeit charakterisiert, entspricht die der Dominikaner der von der Adelsfamilie betriebenen Förderung der Städte ihres Herrschaftsgebietes. In der ausführlichen Darstellung dieser Kolonisationstätigkeit gelingt es dem Vf., die Wirksamkeit des behandelten Geschlechts in Nordböhmen in den Gesamtzusammenhang der Siedlungsbewegung dieser Zeit hineinzustellen.

Wien

Michael Mitterauer

Regesta Bohemiae et Moraviae aetatis Venceslai IV (1378 dec. — 1419 aug.).

I. Fontes archivi metropolitani eccl. Pragensae. Fasciculus I. 1378 dec. — 1382. Edidit Věra Jenšovská. (ČSAV, Historický ústav, Fontes Archivi Metropolitani Capituli Pragensis, Bd I.) „Academia“. Prag 1967. 292 S.

Die Tschechoslowakische Akademie der Wissenschaften macht hier eine wichtige Edition der Forschung zugänglich. Věra Jenšovská publiziert in vorliegendem Band I der Wenzel-Serie 1247 Regesten des Zeitabschnittes 1. Dezember 1378 — 20. Dezember 1382. Die quellenmäßige Grundlage bilden die „Libri confirmationum“, „Acta iudiciaria“, „Libri erectionum“ sowie bisher unbekannte „libri manu scripti“ des Archivs des Prager Metropolitankapitels. Nicht aufgenommen wurden erzählende Quellen und „fontes characteris oeconomici“ (S. 2).

Was den territorialen Umfang betrifft, so erstrecken sich die in den Regesten behandelten Vorgänge auf den Gesamtbereich der Länder, die zeitweilig zur böhmischen Krone gehörten, also auch auf Schlesien, die Lausitz und Meißen.

Die Einleitung und alle Regesten sind in lateinischer Sprache abgefaßt. An jedes Regest schließen Angaben über Fundstelle und etwaige Edition sowie Beschreibungen des Zustandes der Urkunde bzw. des Siegels an; in Fußnoten sind prosopographische und textkritische Erklärungen enthalten. Bei den im Regestentext vorkommenden Orts- und Personennamen werden in eckigen Klammern die heutigen tschechischen Formen angeführt (auch die deutschen wären sinnvoll gewesen). Ein Register der Orts- und Personennamen sowie ein Glossar sollen in den nächsten Bänden folgen.

Was den Inhalt betrifft, so gewähren die Regesten einen lebendigen Einblick in das reale Alltagsleben der Zeit: Wir erfahren weniger von großen kirchenpolitischen Entschlüssen als vielmehr von vielen Einzelschicksalen in und um die Kirche, von Stellenbesetzungen, Verwendung von Pfründen, Leistungen